

Jacob. Ist das der ganze Trost?

Friedheimer. Armut und Elend sind heute nicht größer als sie früher waren. Im Gegenteil, es wird besser. Jacob (setzt sich). Also zusehen, nichts thun, die Dinge gehen lassen?

Friedheimer. Geduld!... Was Sie mit Rheinberg vorhaben, das billige ich. Darum bin ich mitgekommen... Aber das endigt auch Ihre Aufgabe.

Jacob. Und ich sage, daß sie da erst beginnt.

Friedheimer. Thorheit! Seien Sie froh, wenn man Sie ungeschoren läßt! Sie wollen sich anderer Leute annehmen — wer nimmt sich Ihrer an, mein junger Freund?

Jacob. Das will ich nicht bedenken.

Friedheimer. Mit welchem Recht mißhen Sie sich in die Sache der Grubenarbeiter?

Jacob. Ich bin ein Anwalt.

(Fortsetzung folgt).

Büchertwelf.

Bertha von Sattner. Schach der Qual. (Verlag von E. Pieron, Dresden und Leipzig). Es könnte sein, daß einen Juden, wenn er dieses Buch durchblättert, ein Gefühl von Stolz überkommt, jener Stolz, den etwa der Invalide fühlt, wenn er auf sein Holzbein hinunterschaut, während durch die alten Narben die wiedererwachten Schmerzen suchen. Die Geualten, die Leidenden ziehen da an uns vorüber, eine lange, traurige Procession, die Opfer der Völkerrriege, der Inquisition, der Vivisection, und mitten unter dem Zuge der Besammernswerten ein Dulder mit betannten Zügen, der Jude. Vivisection und Judenthum. Das Volk, das geschaffen ist, um sein Menschenmaterial für die politischen Experimente der anderen Völker freigebig zur Verfügung zu stellen neben den wimmernden „Opfern der Wissenschaft“. Es will der Märtyrertod in solcher Gesellschaft sich regen — aber die qualenden Narben, die Wunden! „Schach der Qual“ hat die Verfasserin das Buch benannt. Mit rücksichtsloser Hand zieht sie das armselige Mäntelchen von den Gebrechen der modernen Gesellschaft, und alle, die vorübergehen, die Phlegmatiker, die Trägen, die Gleichgültigen, die Gyniker sollen schauernd stehen bleiben und helfen. Zur Freude ist der Mensch geboren und er soll sich hienieden seinen Himmel schaffen. Der Requisite, dem durch Gewohnheitsdruck das Dulden zum Bedürfnis geworden, soll ausgerüstet werden, die Gedrückten sollen sich aufrichten, die Trägen sollen erkennen, daß ihr Thun ein Verbrechen ist. Prinz Roland, der zur Fehde gegen die Qual auszog, benützt da verschiedene Streitmethoden. Bei Bekämpfung der Judennoth wendet er ein heutzutage sehr gebräuchliches Mittel an, er geht hin zu den Antisemiten und sucht sie durch eine flammende Rede zu belehren. Resultat: Der Präsident entzieht ihm das Wort, das hohe Haus gähnt. Es ließe sich zwischen den Zeilen dieser Abwehrparabel, über der eine leise Ironie sichert, so manches herauslesen.

Eine Fülle fraspierender Gedanken findet sich in dem Buche. Sie sind vom Stamme jener Gedanken, denen die Menschheit auf ihrem Entwicklungsgange die besten Güter zu danken hat, die Gedanken der Erlösung, der Befreiung, der Erhebung zum Göttlichen. Die Apostel dieser Gedanken sind in früheren Zeiten hinausgegangen in's Volk und haben Religionen gestiftet und die Gemeinde der Gläubigen um sich versammelt. Heute erscheint ein Buch auf dem Büchermarkt, die Religion ist in Capitel eingetheilt, hat ein Vorwort, ein Motto. So muß sie sich ihre Gläubigen erobern.

Der Zionismus. Von Dr. Mendel Hirsch, Director der Realschule der israelitischen Religionsgenossenschaft in Frankfurt a. M. — Mainz, Joh. Wirth'sche Hof-Buchdruckerei. 1898. „Nicht ohne tiefen Ernst... nicht ohne tiefe Bewegung... gehe ich an die Würdigung des Zionismus vom Standpunkte des gesehstreuenden Judenthums.“ Das ist einer der einleitenden Sätze des Verfassers. Sagen wir es gleich, daß er diesen Ernst immer zu bewahren und wirklich seiner Aufgabe ehrlich gerecht zu werden suchte. Allerdings können wir nicht sagen, was der geehrte Verfasser unter seinem gesehstreuenden Judenthum verstanden wissen will. Es scheint ihm ein vollständig und genau umschriebener Begriff zu sein, und er spricht auch einmal gleichsam im Namen aller gesehstreuen Juden, wenn er erklärt: „Wir gesehstreuen Juden fühlen es, wir sind noch nicht reif für die Zeit“ (der Wiederaufrichtung Zions). Es liegt uns natürlich ferne, mit dem Herrn Verfasser über seine und seiner Gesinnungsgenossen behauptete Unreife zu disputieren. Vielleicht ist er doch zu bescheiden. Betonen aber möchten wir, daß es mißlich ist, an eine Frage, die Sein oder Nichtsein eines ganzen Volkes betrifft, nur von einem Parteistandpunkte aus heranzutreten. Im Lager des von dem Herrn Verfasser prä-

fentierten Theiles der Juden scheint ihm allein der wirklich jüdische Theil der Judenthums zu sein. Und vom Standpunkte dieser Gruppe aus glaubt er den politischen Zionismus ablehnen zu sollen. So lange nicht alle Juden so gesehstreue Abrahamsöhne sind, wie der Verfasser und seine Leute, hält er eine Wiedergewinnung Palästinas für ausichtslos. Wie sehr er durch diesen, man könnte sagen geistigen Daltonismus, der für gewisse Empfindungen und Betrachtungen ganz offenkundig zu Tage tritt, in vielen Dingen irreführt wird, geht z. B. daraus hervor, daß er eine Stelle aus dem „Judenthums“ Herzl's citirt, aus welcher er folgert, daß die Zionisten an die Errichtung jüdischer Wallfahrtsorte denken!! Und daraus will er die „totale Verstandnislosigkeit für das Wesen des Judenthums“ deducieren, welche die Zionisten beweisen. So sicher steht er auf seinem Platze, daß es ihm gar nicht einfällt, daß es eventuell andere „noch gesehstreuer“ Juden gibt als ihn, oder wenigstens solche, die sich dafür halten, und welche in ihm wieder eine „totale Verstandnislosigkeit für das Wesen des Judenthums“ vorwerfen könnten. Doch wir haben das nur als Beispiel erwähnt, um zu zeigen, wie leicht selbst ein wohlmeinender Mann irren kann, wenn er mit Voreingenommenheit an die Beurtheilung großer Fragen herantritt. Wenn er aber auch den politischen Zionismus als gesehstreuer Jude nicht acceptieren zu können glaubt, den Zionismus, dem hunderte orthodoxer Rabbiner mit dem ganzen Feuer ihrer tiefreligiösen Begeisterung anhängen, indem sie sich auch mit ihren nicht gleich ihnen denkenden Brüdern zu gemeinsamer Arbeit zusammengefunden haben, so anerkennt er doch rüchthaltlos die hohe Bedeutung des — wie er sagt — „symptomatischen Charakters“ dieser weltumfassenden Bewegung. „Nur kurzzeitigkeit kann sich der gewaltigen Veränderung zum Besseren verschließen, die durch die zionistische Bewegung gerade in diesen Kreisen (der westeuropäischen Juden) zu Tage tritt... Und wenn nun ein edler Theil der bisher dem Judenthum Entfremdeten es ausspricht... Wir kehren zurück in unser Vaterhaus, wir sind stolz auf unser Volk, stolz auf unsere große Vergangenheit, wir sind stolz auf unsern Juden zu sein! — da sollte uns das Herz nicht weit werden, da sollten wir nicht das Wehen des Weltgeistes fühlen, nicht das Balten uneres Gottes ehrfürchtend anbeten?“ Das gibt der Verfasser ehrlich zu, und deshalb wollen wir mit ihm nicht rechten, von dem wir meinen, daß auch er eines Tages den Weg zu uns finden wird. Und deshalb halten wir uns lieber an die Eingangsworte seiner Broschüre, in denen er gar mächtig auch zu unserem Herzen spricht. „Zion!“ Wo gibt es ein jüdisches Herz, das nicht höher schlägt bei diesem Worte?... Zion's Bild strahlte den Ahnen entgegen aus der Zeiten fernem Hintergrunde, auf das sie schauten, wenn mitternächtliches Dunkel sich auf ihre Hütten niederlegte. Zion war das Ziel ihres Sehns, an Zion knüpfte sich alles, was ihrem Leben heilig und theuer war. Der Gedanke an Zion begeisterte die Herzen unserer großen Dichter, die Wiedererhebung Zions bildet den Refrain unserer Bitten, mit dem Gesichte nach Zion stehen wir vor Gott im Gebete, der Gedanke an Zion begleitet uns durch's Leben, der Gedanke an Zion begleitet uns in's Grab, mit der Richtung nach Zion betten wir unsere Todten, auf einer handvoll Erde aus Zion's heiligem Boden ruht unserer müden Erdenwaller Haupt!“ — Wir Zionisten aber wollen leben in Zion und deshalb brauchen wir mehr als eine handvoll Erde, und vielleicht wird auch der geehrte Verfasser sich schließlich mit dem Gedanken veröhnen, daß man nicht nur im Tode, sondern bereits im Leben auf „Zion's heiligem Boden“ sein Haupt niederlegen können wird. Noch mag's ein „königlicher Traum“ sein, wir werden ihn zu einem „taghellen Gedanken“ machen. W.

Büchereinflaß.

Im Verlage „Achiasaf“ erschien soeben eine jüdisch-deutsche Agitations-Broschüre „Wozu brauchen die Juden ein Land?“ von Scholem-Alechem. Dieselbe ist bereits von der Censur genehmigt.

Außerdem beabsichtigt dieselbe Verlagsanstalt, auf Grund der ihr speciel zur Verfügung gestellten Photographien der Colonien, ihrer Gebäude und Einrichtungen ein Album herauszugeben.

Nachmu Edim. Hebräisches Lied von J. L. Landau. Compontiert von A. D. Zimitrovskij. Buchhandlung: Wilhelm Vandler, Wien, I., Am Berg 2. Musikalienhandlung H. L. Kaimann, Wien, I., Friedrichstraße Nr. 8.

Im Verlage des Bureaus des Zionistencongresses ist soeben erschienen: **Das Ende der Judennoth.** Deutsch, hebräisch und jüdisch-deutsch. Preis 2 kr. Im Bureaus des Zionistencongresses, II., Rembrandtstraße 11, erhältlich.

J. Fernhof. **Esre Sajchim.** Heft VI. Trohobyje 1898. Board of guardians for the relief of the Jewish poor. London 5658—1898. (39. Jahresbericht).

Ksiadz Stojalowski w swietle własnych słów i listów. Londyn 1898. J. L. Peres. **Die jüdische Bibliothek.** Warschau 5653—55. (3 Bände). Jargon.

— **Zom-tom-Blättchen.** (13 Hefte). Warschau.

— **Literatur und Leben.** (Ein Sammelbuch). Warschau, 5654.

Verlagsgeber: P. Raschauer. Verantw. Red.: Dr. Siegm. Werner. Buchdruckerei „Industrie“ (S. Bergmann), VIII., Schöllfeldg. 11.